derin", ist eine kleine Anekdote, die der vielen Worte ebenso wenig werth ist, wie die folgende Erzählung vom Hermaphroditen. Das Beste sind jedenfalls die interessanten und gut erzählten Sagen aus dem Süden von Irland, deren uns hier fünf vorgeführt werden, und worunter mich die „Unbegrabenen Beine", Geisterbeine, welche Angesichts von vielen Zeugen ohne Rumpf und Haupt nach dem Kirchhofe gelaufen sind, durch ihre schauerlich ironisch spaßhafte Kraft besonders angezogen haben. „Die Tochter des Blitzes", von Storch, entwickelt des Verf. große Erfindungsgabe und nicht gewöhnliches Darstellungstalent und gibt von Neuem einen Beweis, daß der talentvolle Verf. da intensiv am größten ist, wo er extensiv am kleinsten erscheint. Er muß sich in einen kleinen Novellenrahmen zusammenfassen, um zu wirken; der größere Rahmen eines Romans sagt ihm, trotz glänzenden Einzelheiten, weniger zu.

(Der Beschluß folgt.)

Spicilegium Vaticanum. Beiträge zur nähern Kenntniß der vatikanischen Bibliothek für deutsche Poesie des Mittelalters. Von Karl Greith. Frauenfeld, Begel. 1838. Gr. 8. 2 Thlr.

Dieses eben erschienene Werk, dessen Inhalt eine nähere und weitläufigere Beurtheilung und Anzeige verdient, fodert den Unterzeichneten zu einer Mittheilung auf, die Denen, welche sich für mittelhochdeutsche Literatur und namentlich für die Dichtungen Hartmann's, Dienstmannes zur Aue, interessiren, willkommen sein dürfte.

Als Ref. vor nunmehr elf Jahren an der königlichen Bibliothek zu Berlin angestellt war, fand er unter den zum Verkauf bestimmten Doubletten einen Octavband, welcher in altes Pergament gebunden war, dessen Außenseite so verbraucht war, daß sich keine Schriftzüge mehr erkennen ließen; da aber die innern Seiten noch einige Ausbeute versprachen, löste er mit Bewilligung des Hrn. Bibliothekars Spieker das Pergament und fand sich in seiner Hoffnung nicht betrogen. Die innern Seiten enthielten lateinische Verse in Schriftzügen des 12. oder 13. Jahrhunderts, die sich Ref. abschrieb. Das Originalpergament blieb, als er im November 1827 plötzlich Berlin verließ, in dem Pulte seines Schreibstalles liegen, und weiß Ref. nicht zu sagen, was daraus geworden, ob die Herren Bibliothekare es des Aufhebens werth erachtet oder weggeworfen haben. Es ergibt sich nun, daß jene lateinischen Verse ein Bruchstück aus einer lateinischen poetischen Bearbeitung der Legende von „Gregorius uf dem steine" war. Da Hr. Greith in der vorliegenden Ausgabe des Gedichts Hartmann's von der Aue über denselben Stoff zwar mehrer lateinischer Bearbeitungen dieser Legende gedenkt, aus denen Hartmann geschöpft habe, aber keiner, die er wörtlich übersetzt, so schließt Ref., daß jenes mittellateinische Gedicht, aus welchem ein Bruchstück der Zufall in seine Hände führte, zur Zeit noch unbekannt ist, und beeilt sich, sein Fragment mitzutheilen, da aus demselben deutlich hervorgeht, daß Hartmann bei seinem deutschen Gedicht ein lateinisches Original vor Augen hatte, welches er so gut als ganz wörtlich übertrug. Das Fragment stand auf zwei Octavseiten ohne Absätze geschrieben; Punkte unterschieden nur die einzelnen Verszeilen; die erste und letzte Zeile jeder Seite waren nicht wohl mehr zu lesen. Die Anfangsbuchstaben der im Druck unten ausgezeichneten Worte waren roth geschrieben. Es lautet nebst der betreffenden deutschen Stelle folgendermaßen:

sic loca venustissima
cede vastavit maxima.
Urbs nulla fuerat,
quam non bellans vastaverat.
una tantum remanserat,
quae principalis fuerat;
quae vix sola subsisteret,
si non totam protegeret,
qui solus regit omnia
per seculorum secula.
Ut procedamus
nunc hujus finem faciamus.
urentis (?) acta damus;
sic ad puerum redeamus.
ergo per omnia
dum transit stagna marina,
est conservatus
ut erat Jonas quarduanus
in ceti ventre
sensu typice famulante
— — — — —
— — — — —
— — gesta
quae post fient manifesta.
nam defertur infantulus
conservatus divinitus
cum propria navicula
per marina pericula;
veneratque ad insulam,
que continebat cellulam
quam vitae venerabilis
cum multis sibi subditis
piis ornatus moribus
abbas rexit Gregorius;
qui binis piscatoribus
praeceperat attentius
ut praepararent se diluculo
— — — —

V. 737: So bestunt er si ze hant
Unde verwste ir daz lant
Er gewan ir abe die besten
Staet unde die vesten,
Unz er si gar vertraeip,
Daz ir niht belaeip
Niwan ir houbtstat.
Diu was ouch also besat
Mit taegelicher hute,
Ezn welle got der gute
Mit siuen genaden dan,
Si muz ouh die verlorn han.
Nu lazen dise rede hie
Unde sagen iu wie ez ergie
Dirre vrawen chinde,
Daz die wilden winde
Wurfen swar in got gebot
In daz leben alde in den tot.
Unser herre got der gute
Underwant sich siu ze hute,
Von des gnaden Jonas
In dem wilden mere guas,
Der drie tage unde drie naht
Mit dem wage was bedaht
In eines visches wamme,
Er was des chindes amme
Unz daz ers gesande
Wol gesunt ze lande
In zwein naehtin unde in einen tage
Chom ez von der unden slage
Uz hin ze lande,
Als ez got dar gesande,
Da ein chloster an dem stade lac
Des ein geistlich abte phlac.
Der gebot zwein vischeren

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id390927252-18370000/1585